

Deutsche Version / English version below

Back to the Future

Christian Tschirner

Gegen Ende meiner Schulzeit wurde ich auf einem Fahnenappell vor der versammelten Schule für politisches Fehlverhalten gerügt. Der Anlass war banal: Wie vermutlich in jeder anderen Schule der DDR, wurden zusammen mit den Beiträgen für die *Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische-Freundschaft*, der *Freien Deutschen Jugend* usw. sogenannte Solidaritätsmarken verkauft, die den weltweiten Kampf gegen Imperialismus mitfinanzieren sollten. Der Kauf der Marken war eigentlich freiwillig, aber eben nur eigentlich. Meine Verfehlung bestand darin, dass ich Auskunft darüber verlangte, wofür die gesammelten Beträge eigentlich eingesetzt würden. Bis zur Klärung dieser Frage legte ich meine internationale Solidarität auf Eis.

Der die Marken verkaufende Klassenkassenwart, die Klassenlehrerin, die Direktorin und der Parteisekretär der Schule gerieten in Aufruhr. Den Beteiligten war klar, dass es nicht um die Antwort ging (sie kannten die Antwort selbst nicht), sondern dass allein meine Frage die Absurdität einer automatisierten Solidarität enthüllte. Erstens war es undenkbar, bei den verantwortlichen Genossen in Berlin nachzufragen. Zweitens war es ebenso undenkbar, die Sache auf sich beruhen zu lassen: Das plötzliche Absinken der schulischen Solidaritätsquote unter hundert Prozent wäre unschön aufgefallen.

Gerahmt von den Ansprachen der Direktorin und des Parteisekretärs ergriffen auf dem morgendlichen Fahnenappell auch empörte Mitschüler*innen gegen mich das Wort. Mir wurde nachgewiesen, dass sich hinter meinem scheinbar harmlosen Interesse ein bössartiger Angriff verbarg: Ein Angriff gegen die Solidarität. Gegen die Idee des Sozialismus. Gegen den Fortschritt. Auf dem Weg in die Klassenräume wurde mir allerdings anerkennend auf die Schulter geklopft. Das sollte heißen: Prima, Kumpel, du hast die da oben ordentlich ins Schwitzen gebracht! Auch einer der zuvor redlich empörten Mitschüler entschuldigte sich: Was er gegen mich gesagt habe, sei natürlich Blödsinn, er habe sich aber aus verschiedenen, seine Lebensplanung betreffenden Gründen nicht dagegen wehren können, gegen mich aufzutreten.

In seinem Essay „Versuch in Wahrheit zu leben“ (1978) untersucht der tschechische Dissident (und spätere Staatspräsident) Václav Havel das Verhältnis von Macht und

Widerstand im realexistierenden Sozialismus. Anders als in einer klassischen Diktatur – wie zum Beispiel in der frühen Sowjetunion, als es um den Machterhalt einer winzigen herrschenden Partei, der Bolschewiki, über die Mehrheit der Bevölkerung ging – hätte die Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts östlich des Eisernen Vorhangs nur auf den ersten Blick aus der Partei da oben und der Bevölkerung da unten bestanden: Tatsächlich hätte das *System* alle gesellschaftlichen Bereiche und Schichten durchdrungen. Der eigentliche Zweck seiner Ideologie, die Kluft zwischen der Staatsmacht und den Bedürfnissen der Einzelnen zu überbrücken, habe sich in einen Selbstzweck verkehrt. Die Gesamtgesellschaft, so Havel, habe begonnen, der Ideologie zu dienen; zahllose Organe vom Kindergarten bis zum Altersheim, vom Fernsehballt bis zum Stadttheater kreisten um die Aufrechterhaltung eines ideologischen Rituals. Auf die kleinsten Unterbrechungen dieses Rituals erfolgten empfindliche Reaktionen.

Zum ideologischen Ritual meiner Jugendzeit gehörten der von mir beschriebene Fahnenappell und die automatisierte Solidarität genauso wie der morgendliche Pioniergruß, die „Spartakiaden“ genannten Sportwettkämpfe, die Jugendweihen, die Wahlen oder die Demonstrationen zum 1. Mai. Wie ein Netz durchzog es alle Bereiche des Lebens. In ihm verflüssigte sich die Grenze zwischen System und Einzelnem, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen denen da oben und uns hier unten. Seine geheimnisvolle Macht bezog es darauf, dass es den Traum einer freien, gerechten, friedlichen Gesellschaft mit der in vieler Hinsicht gegenteiligen Wirklichkeit verband: Es spann das Stroh tagtäglicher Sinnlosigkeit, Absurdität, Willkür zum Gold einer verheißungsvollen und glänzenden Zukunft. Es hat sich uns eingeschrieben, es dachte und dichtete für uns, war Teil unserer Wünsche und Hoffnungen, war vernünftig und schön, und wenn es entlarvt wurde, brach uns das Herz.

Dass sich hinter dem Ritual eine Lüge verbarg, war dennoch offenes Geheimnis. Nur die wenigsten Menschen – in meiner Jugend hießen sie die Hundertprozentigen – glaubten buchstäblich daran. Indem alle aber gezwungen waren, tagtäglich am Ritual mitzuwirken, korrumpierte es jede*n Einzelne*n und machte ihn/sie zu Komplizen an der dahinter verborgenen Lüge. Wer immer es unterbrach, setzte Abwehrreaktionen auf offizieller und auch persönlicher Ebene in Gang. Sich öffentlich bei dem Fahnenappell mit mir zu solidarisieren, wäre meinen Klassenkamerad*innen nie in den Sinn gekommen. Zum Teil aus Angst vor Sanktionen, zum Teil aus Schuldgefühl, zum Teil, weil sie sich ein Leben außerhalb des Rituals gar nicht vorstellen konnten.

Anders als man meint, war es durchaus möglich, Kritik zu üben. Es war teilweise sogar erwünscht. Allerdings nur innerhalb der Grenzen des Rituals. Und das bedeutete, zunächst

sein grundsätzliches Einverständnis mit der Idee einer dialektischen Entfaltung der Geschichte und ihrem Endziel in der Verwirklichung des Kommunismus zu versichern. Diese Idee in Zweifel zu ziehen, wäre einem Selbstmord gleichgekommen. Sicher, die erlebte Wirklichkeit war Welten entfernt, und entfernte sich täglich mehr. Schuld daran war allerdings nicht die Idee, sondern Bösartigkeit oder menschliches Versagen. Ganz vorn in der Reihe der Bösartigen: die Kapitalisten der Welt. Menschliche Versager waren wir alle. Versager, weil es uns nicht gelang, die vernünftige, schöne – und darüber hinaus wissenschaftliche – Idee Wirklichkeit werden zu lassen.

Das ritualhaft eingeübte, grundsätzliche Einverständnis führte dazu, dass auch viele Kritiker*innen der DDR noch im Herbst 1989 meinten, der Sozialismus könne irgendwie gerettet werden. Nur die dumme / bösartige/ ewiggestrige Bevölkerung hatte andere Absichten.

Inzwischen deutet einiges darauf hin, dass die Erlebnisse meiner Jugendzeit Aufschluss über unsere nähere Zukunft geben könnten: Es sieht so aus, als sei die Morgenröte des postdemokratischen Kapitalismus gewissermaßen eine (komische / groteske / tragische?) Wiederholung des posttotalitären Sozialismus.

Fast vierzig Jahre lang hatte ich Havel's Essay nicht in der Hand. Erst die Wahl Donald Trumps erinnerte mich wieder daran. Havel sagt, dass sich jenseits des ideologischen Rituals in den Ländern des real existierenden Sozialismus längst dieselbe Hierarchie der Lebenswerte durchgesetzt hatte wie in allen westlichen Ländern. Im Grunde habe es sich also nur um eine andere Form der Konsum- und Industriegesellschaft, mit den gleichen sozialen und geistigen Folgen, gehandelt:

„Die Eigenbewegung unseres Systems ist nur eine bestimmte spezielle und extreme Version der globalen Eigenbewegung der technischen Zivilisation.“

Mit anderen Worten: Die realsozialistische Gesellschaft war in Wirklichkeit eine Art Themenpark, der dem Westen *die eigenen latenten Richtungstendenzen enthüllt*. Folgerichtig wäre es also kein Zufall, dass China, die derzeit erfolgreichste Wirtschaftsmacht, posttotalitären Sozialismus mit turbokapitalistischer Produktionsweise vereint.

Einem ideologischen Ritual kommt man am besten dort auf die Spur, wo unveräußerliche oder universelle Werte oder Ideen beschworen werden: Sozialismus. Frieden. Solidarität. Verantwortung. Fortschritt. Freiheit. Gleichheit. Individualität. Demokratie. Menschenwürde. Diversität. Werte und Ideen sind hervorragende Gefäße, um sie mit Gefühl, Erwartung,

Schwachsinn zu betanken. Und wo immer sie gegen wahlweise dumme, ewiggestrige oder böartige Menschen, wie zum Beispiel Nazis, Islamisten, Spinner, Chaoten verteidigt werden müssen, sind wir einem ideologischen Ritual auf der Spur. Die vielbeschworenen universellen oder unveräußerlichen Werte bilden den Tugendrahmen für die alltägliche Lüge des ideologischen Rituals.

So wie man in meiner Jugend blind und taub sein musste, um eine ruinöse Form sozialistischer Misswirtschaft zu übersehen, muss man heute blind und taub sein für eine Form der kapitalistischen Misswirtschaft, die auf die Zerstörung des Planeten hinausläuft. Der Traum, einer auf Wachstum, Wohlstand und individueller Freiheit gegründeten Weltgesellschaft kollidiert unübersehbar mit der Realität. Wer heute Werte oder Ideen wie Menschenwürde, Menschenrechte, Freiheit oder Gleichheit im Mund führt, ohne gleichzeitig auf radikale Änderungen unserer Wirtschafts- und Lebensweise zu drängen, ist Teil der alltäglichen Lüge eines ideologischen Rituals. Die Sehnsucht nach gemeinschaftlichen Formen des Selbstbetrugs wird mit der Größe der Kluft zwischen Werten und Wirklichkeit noch wachsen. So wie Stalin oder Ceaușescu perfekte Inkarnationen einer megalomanen Idee von Weltrevolution waren, so sind die Trumps und Höckes ungeschminkte Gesichter einer megalomanen Idee von Globalisierung. Die Gesellschaft, die wir vor ihnen schützen wollen, bringt sie hervor. Sie ist selbst das dumme / böartige / ewiggestrige Monster, dass sich vom Schwanz der eigenen Werte / Ideen her frisst.

Havels Versuch mit der Wahrheit war weder ontologisch noch im eigentlichen Sinn aufklärerisch. Ihm ging es nicht in erster Linie darum, die großen und kleinen Lügen zu entlarven, sondern um die Frage, wie sich das ideologische Ritual einer Gesellschaft unterbrechen lässt. Ob und wie sich aus der Ohnmacht Einzelner heraus politische Handlungsräume in einem als übermächtig und unveränderlich erfahrenen System eröffnen ließen. Es ging ihm um performative Strategien der Unterbrechung, der Disruption, wie sie heute etwa von Aktivist*innen von Fridays for Future, Extinction Rebellion oder auch dem artistischen Künstlerkollektiv Peng! praktiziert werden. Havel glaubte nicht etwa daran, dass sich durch diese Art disruptiver Praxis die posttotalitären Systeme umstürzen ließen. Aber er glaubte, dass sich in den informellen, dynamischen und offenen Gemeinschaften der Dissident*innen eine Art Keim oder symbolisches Mikromodell einer sinnvollen politischen Zukunft entfalten könne. Es sei überhaupt die Frage ob eine „bessere Zukunft“ nur eine Angelegenheit zeitlicher Ferne ist, so Havel. „Vielleicht ist sie schon längst hier – und nur unsere Blindheit hindert uns daran, sie um uns und in uns zu sehen und zu gestalten.“

English version

Back to the Future

Christian Tschirner

Toward the end of my school years, I was reprimanded for political misconduct before the whole school at a 'Fahnenappel' flag ceremony. The reason was trivial: As was probably the case in every other school in the GDR, so-called 'Solidaritätsmarken' (solidarity stamps) were sold with the membership contributions for the *Society for German-Soviet Friendship*, the *Free German Youth* etc., which were supposed to help finance the global fight against imperialism. Purchasing these stamps was meant to be voluntary, though not really. My mistake was that I asked for information on what the money collected would actually be used for. I put my international solidarity on ice until I got an answer to this question.

The class treasurer selling these stamps, the class teacher, the headmaster and the school's party secretary were outraged. It was clear to those involved that it was not about the answer (they did not know it themselves) but that my question alone revealed the absurdity of automated solidarity. Firstly, it was unthinkable to ask the responsible comrades in Berlin. Secondly, it was just as unthinkable to allow the matter to rest: A sudden fall in the school's solidarity quota to less than 100% would draw unfavourable attention.

Framed by the headmaster and the party secretary's speeches, outraged fellow students also spoke out against me at the morning flag ceremony. It was made clear to me that behind my apparently harmless interest hid a malicious attack: an attack on solidarity. On the idea of socialism. On progress. When we walked back to the classrooms, however, I was patted on the shoulder in acknowledgement. This meant: Well done, buddy, you really made the higher-ups sweat! Even one of my classmates who had been thoroughly outraged beforehand apologised: What he had said about me was of course nonsense, but he had to speak out against me as not doing so might harm his future plans.

In his essay on "living in truth" (*The Power of the Powerless*, 1978), Czech dissident (and subsequently State President) Václav Havel examined the relationship between power and resistance in socialism as it really existed. Unlike a traditional dictatorship – for example the early Soviet Union, where a tiny ruling party, the Bolsheviks, exerted power over the majority of the population – society east of the Iron Curtain in the second half of the 20th Century only consisted at first glance of the party on top and the population below: In reality, the *system* permeated all areas and levels of society. The actual purpose of its ideology, closing the gap

between state power and the needs of the individual, had become an end in itself. The whole of society, according to Havel, had begun to serve the ideology; countless bodies from kindergartens to retirement homes, from televised ballets to the municipal theatre revolved around upholding an ideological ritual. The slightest interruption of this ritual was followed by sensitive reactions.

The ideological ritual of my youth included the flag ceremony and automated solidarity I described, as well as the morning pioneer salute, the athletics competitions known as the “Spartakiaden”, the “Jugendweihen” youth initiation ceremonies, the elections and the demonstrations on 1 May. It permeated all areas of life, like a web. The boundaries between the system and the individual, between truth and lie, between those up there and us down here became blurred within this web. Its mysterious power lay in the fact that the dream of a free, just, peaceful society was associated with a reality that contradicted this in many ways: It spun the straw of daily pointlessness, absurdity and arbitrariness into the gold of a promising, bright future. It had engrained itself in us, it thought and wrote on our behalf, was part of our desires and hopes, was sensible and beautiful, and when it was unmasked, it broke our hearts.

The fact that a lie was hidden behind the ritual was nevertheless an open secret. Only very few people truly believed in it – when I was a teenager they were called the hundred-percenters. By forcing everyone to participate in the daily ritual, however, it corrupted every individual and made them accomplices in the lie hidden behind it. Anyone who interrupted it set off defensive reactions at both the official and personal levels. It would never have crossed my classmates’ minds to stand in solidarity with me at the flag ceremony. In part out of fear of sanctions, in part due to feelings of guilt, in part because they just could not imagine a life outside of the ritual.

Contrary to what one may have thought, it was entirely possible to express criticism. It was even welcomed to a certain extent. Though only within the boundaries of the ritual. And that meant assuring that one fundamentally agreed with the idea of a dialectic unfolding of history and its end goal in the realisation of communism. Casting doubt on this idea amounted to suicide. Sure, the reality of everyday existence was worlds apart from this and becoming more distant every day. But the idea was not to blame for this but rather malignancy or human failure. At the top of the list of the malicious: the capitalists of the world. All humans were failures. Failures because we did not allow the sensible, beautiful – and also scientific – idea to become a reality.

The ritualistically ingrained, basic understanding also led to several critics of the GDR still believing that socialism could be rescued somehow in autumn 1989. Only the dumb/malicious/die-hard population had different intentions.

Since then, it has become clear that the experiences of my youth might provide some insights into our near future. It seems that the dawn of post-democratic capitalism is, to a certain extent, a (comic/grotesque/tragic?) repetition of post-totalitarian socialism.

I had not read Havel's essay for nearly forty years. I was only reminded of it when Donald Trump was elected. Havel said that the same hierarchy of values as in all the Western countries had long become established beyond the ideological ritual in the countries where real socialism existed. Essentially, it was just a different form of consumer and industrial society with the same social and spiritual consequences: "The intrinsic movement of our system is just a specific, special and extreme version of the intrinsic global movement of technical civilisation."

In other words: Real socialist society was in fact a kind of theme park that revealed the *West's own latent, directional tendencies*. Consequently, it is no accident that China, the most successful economic power in the world today, unifies post-totalitarian socialism with turbo-capitalist production methods.

An ideological ritual can best be traced where inalienable or universal values or ideas are invoked. Socialism. Peace. Solidarity. Responsibility. Progress. Freedom. Equality. Individuality. Democracy. Dignity. Diversity. Values and ideas are wonderful receptacles for filling up with feelings, expectations and idiocy. And anywhere that they have to be defended against selectively dumb, die-hard or malicious people such as Nazis, Islamists, crackpots and chaots, we are on the trail of an ideological ritual. The much-touted universal or inalienable values form the framework of goodness for the everyday lie of the ideological ritual.

Just as one had to be blind and deaf during my youth in order to overlook a ruinous form of social mismanagement, today one has to be blind and deaf to a form of capitalist mismanagement that will eventually lead to the destruction of the planet. The dream of a global society based on growth, prosperity and individual freedom has unmistakably collided with reality. Anyone who mentions values or ideas such as human dignity, human rights, freedom or equality without pushing for radical changes to our economy and our way of life at the same time is part of the everyday lie of an ideological ritual. The longing for

communal forms of self-delusion will continue to grow alongside the gap between values and reality. Just as Stalin and Ceaușescu were perfect incarnations of a megalomaniac idea of world revolution, the Trumps and Höckes are the bare faces of a megalomaniac idea of globalisation. The society we want to protect against them is what creates them in the first place. It is the dumb/malicious/die-hard monster that eats itself from the tail of its own values/ideas.

Havel's attempt at the truth was not enlightening, either ontologically or in the actual sense of the word. For him, it was not primarily about unmasking the big and small lies but rather about the question as to how the ideological ritual of a society could be interrupted. Whether and how the impotence of individuals could open up political scope for action within a system experienced as all-powerful and unchangeable. For him, it was about performative strategies of interruption, disruption, as practised nowadays by activists such as Fridays for Future, Extinction Rebellion and the artistic artists' collective Peng! Havel did not believe that the post-totalitarian system could be brought down by this kind of disruptive practice. But he did believe that a kernel or symbolic micro-model of a purposeful political future could unfold in the informal, dynamic and open societies of the dissidents. According to Havel it was about whether a "better future" is just a matter of a time far ahead of us. "Perhaps it has long been here already – and it is just our blindness that prevents us from seeing and shaping it around us and in us."